

Spruch dahin ab, daß dieses Recht der Bischof besitze; nur in sechs bischöflichen Zinsdörfern der Oberlausitz gehöre es dem Landesherrn, näml. in Muzsleswitz, Kupscitz, Kunewalde, Begerstorf, Sprewenberg u. Friderichstorf (Meuselwitz, Kubuschütz, Kunewalde, Beiersdorf, Spremberg und Friedersdorf). Mit diesem Schiedsspruch erklärten sich beide Teile einverstanden u. ließen am Tage der heil. Agnes (21. Januar) die beiden oben erwähnten, mit großen Siegeln versehenen, latein. Pergamenturkunden darüber ausfertigen.

Daß der Landesherr von diesem „seinem Rechte an Friedersdorf“ dann auch Gebrauch gemacht hat, bestätigen zwei uns erhaltene „Lehnbriefe“ König Wenzels v. Böhmen. 1392 belehnt er damit Bernhard v. Döbschütz u. zwei Gebrüder v. Rawssendorf u. überträgt 1408 die Lehn einem — anderen — Rawssendorf allein.

1430 wird in den „Bekentnissen“ des Baugner Gerichtsbuchs Heinrich (auch Hincze) Lotticze der „Dorfherr zu Friedersdorff“ genannt,\* während 1469 Heinrich v. Rodewitz — beim Verkauf seiner Güter u. seines Vorwerks zu Kleinradmeritz — als „auf Friedersdorf gefessen“ bezeichnet wird. 1489 erhalten dessen Söhne Christoph und Heinrich „das Dorf Friedersdorf, Sitz u. Vorwerk u. . . . das gesamte Dorf“ zu Lehn.<sup>9)</sup>

Um diese Zeit wurden, wie wir aus einem späteren Löbauer Gerichtsprotokoll wissen, die zu Georgswalde i. B. gehörigen Hempelgüter „gein [d. i. gen od. an] Friedersdorf verkauft“, u. dann habe „Christoff von Rodewitz vj der Hempel gütter roden lassen vnd nuß doruff gesucht.“<sup>2)</sup> Da die an Oberfriedersdorfer Flur grenzenden Hempelgüter zu Oberfriedersdorf gehören, liegt es nahe, anzunehmen, daß damals noch das ganze Dorf in ungeteiltem Besitz der Herren v. Rodewitz gewesen ist. Als aber 1503 Christoph v. Rodewitz kinderlos gestorben war und so sein Bruder Heinrich alleiniger Besitzer v. Friedersdorf wurde, redet der bischöfl. Lehnbrief Heinrichs nicht mehr, wie 1489, vom gesamten Dorf, sondern nur noch vom „Nieder Gut“, wie auch schon 1493 neben Sitz u. Vorwerk vom „Nieder Dorf“ — zum 1. Male — die Rede ist. Es muß also wohl in der Zeit von 1489 bis 1493 die Teilung v. Frieders-

dorf erfolgt sein. [Anhangsweise sei dazu bemerkt, daß das älteste, im J. 1521 „aufgerichtete“ Niederfriedersdorfer Schöppenbuch<sup>7)</sup> keine Spur mehr von Beziehungen zum oberen Teile des Dorfs enthält.]

### 3. Wie ist's nun zur Gründung unsers Orts gekommen?

Die ältesten Bewohner unserer Heimatprovinz, von denen die Geschichte sichere Kunde gibt, waren Deutsche. Erst vom 6. Jahrhundert an drangen wendische (slavische) Volksstämme, die im Strome der Völkerwanderung vom fernen Osten her, bis aus Asien, gekommen waren, immer weiter nach dem Westen vor. Viele Ortsch. bezeugens noch heute mit ihrem Namen, daß sie den Sorbenwenden ihren Ursprung verdanken (in unserm Sachsenlande z. B. Dresden, Loschwitz, Leipzig u. a. m.) Vom 7.—10. Jahrh. hatten slavische Fürsten ihren Sitz auch in Budissin (Bauzen). Milzener hießen diese Slaven, u. das Land hieß das Milzenerland. Sie ließen sich aber nicht überall, sondern nur in den ebenen Gegenden nieder. Den südlichen Teil der Oberlausitz mit seinem Bergland u. dem dichten Wald, der sich hier befand, mieden sie. So kommt es, daß wir die Namen altflav. Ortschaften, die sich meist auf —itz oder —witz endigen, nicht hier in unsrer Gegend am oberen Laufe der Spree finden, desto zahlreicher aber in dem Strich von Lauban und Görlitz an über Löbau u. Bauzen nach Kamenz.

Ende des 10. Jahrh. ward die Herrsch. der Slaven, die für das deutsche Reich eine beständige Gefahr waren, endgültig gebrochen: das Milzenerland ward dem deutschen Reiche als Provinz einverleibt. Der oberste Landesherr war nunmehr der deutsche Kaiser. Dieser übergab es dem Markgrafen zu Meißen, dem damit eine doppelte Aufgabe zufiel: er sollte im Slavenlande die deutsche Herrschaft befestigen u. deutsches Wesen verbreiten. Jenes war schwierig und dieses langwierig. Der deutsche Rittermann, der zur Belohnung seiner Tapferkeit u. seiner dem Reiche geleisteten Dienste mit einem Stück Land „belehnt“ ward, daß er sich drauf niederlasse, hatte auf seinem einsamen „Hofe“, auf seinem mitten in Feindesland gelegenen „Sitz“ einen schweren Stand. Und deutsches Kulturleben konnte auch nicht aus dem Boden gestampft werden. Volle

\*) Neues Laus. Magazin 1901, S. 256.